

Prof. Dr. Alfred Toth

Verballhornung als semiotischer Mechanismus

1. Nach der Mitmach-Enzyklopädie Wikipedia besagt Verballhornung „die Verfremdung von Schreibweisen, sodass das Resultat einen anderen Sinn ergibt“. Normalerweise bedeutet der linguistische Fachausdruck eine Veränderung des Mittelbezugs eines Zeichens unabhängig (und oft gegen) die für die Sprache, welcher der Ausdruck angehört, gültigen Lautgesetze. Der Grund für organische Verballhornungen, worunter also nicht bewusst parodistisch (z.B. bei Soziolekten) bis zur Unkenntnis umgestaltete Mittelbezüge verstanden seien, besteht darin, dass ein Ausdruck Z, der einer Sprache A angehört, von den nachkommenden Sprechern einer Sprache B nicht mehr verstanden werden und daher nach einem anklingenden Wort der Sprache B umgestaltet wird:

$$(Z \in A) \rightarrow (Z' \in B),$$

wobei der Pfeil hier „wird ersetzt durch“ bedeutet.

2. Die Dinge sind aber alles andere als so einfach. Zunächst sind Z und Z' Zeichenrelationen, d.h.

$$\begin{aligned} Z &= (3.a \ 2.b \ 1.c) \\ Z' &= (3.a \ 2.b \ 1.c)'. \end{aligned}$$

Da die Ersetzung des Mittelbezugs eine Änderung der Bezeichnungsfunktion zur Folge hat, gilt somit

$$[Z = (3.a \ 2.b \ 1.c)] \rightarrow [Z' = (3.a \ (2.b)^\prime \ (1.c)^\prime],$$

und da der monadische Mittelbezug in den dyadischen Objektbezug eingeschlossen ist, gilt sogar

$$[Z = (3.a \ 2.b \ 1.c)] \rightarrow [Z' = (3.a \ (2.b \ 1.c))^\prime].$$

3. Sind wir aber damit bereits am Ende? Nein, denn das Wichtigste fehlt ja noch. Wegen des Sprachwechsels, also das, was wir oben mit dem Übergang

A → B

bezeichneten, muss sich ja der Interpretantenbezug ändern, und wenn sich der Interpretantenbezug eines Zeichens ändert, muss sich das ganze Zeichen ändern, da der Interpretantenbezug als triadische Relation ja das ganze Zeichen ist. Das Wichtigste wurde also in der Wikipedia-Definition vergessen, d.h. wir haben nun

$[Z = (3.a\ 2.b\ 1.c)] \rightarrow [Z' = (3.a\ 2.b\ 1.c)']$.

(Wir mussten nur eine Klammer aufheben!).

Doch auch dies ist noch nicht das Ende der Geschichte, denn die obige schematische Darstellung vernachlässigt das Objekt, das zuerst bezeichnet und dann durch eine weitere Bezeichnung verballhornt wurde. Dabei wird also die Semiose, die zum ersten Zeichen, d.h. (3.a 2.b 1.c) geführt hat, rückgängig gemacht, bevor eine zweite Semiose zum zweiten Zeichen, d.h. (3.a 2.b 1.c)' führt. Vollständig sieht unser Schema also wie folgt aus:

$[Z = (3.a\ 2.b\ 1.c)] \rightarrow [OR = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}) \rightarrow [Z' = (3.a\ 2.b\ 1.c)']$.

Im Detail sieht der Verballhornungsprozess also wie folgt aus:

3.a	2.b	1.c
↓	↓	↓
3.a	2.b	1.c
↓	↓	↓
(3.a)'	(2.b)'	(1.c)'

Ein Beispiel soll dieses Schema illustrieren: Im Schweizer Kanton Thurgau liegt die Stadt Arbon am Bodensee. Deren römischer Name „Arbor Felix“ wird zwar meist mit „glücklicher Baum“ übersetzt, bedeutet aber natürlich „fruchtbarer Baum“ (zur idg. Wurzel dhē- „säugen“ wie in lat. fē-mina, Part. Präs. „die Säugende“ > „Frau“). Demnach soll eine Siedlung ursprünglich Arbor = „Baum“ geheissen haben, was völlig singulär wäre. Tatsächlich war aber die lateinische Sprache der Römer, die dorthin kamen, in unserem Sinne eine Sprache B, welche die dort zuvor gesprochene Sprache A, das Keltische, ablöste. Tatsächlich lautet die älteste bezeugte Form von Arbon „Arbona“, wobei interessanterweise der heutige deutsche Ortsname also nicht die

lateinische, sondern die ursprüngliche Form fortsetzt. Möglicherweise bedeutet „Arb-“, im ausgestorbenen Helvetischen „Erbe“, vgl. Protokeltisch *orbjo- (m.) heir, *orbjo- (n.) inheritance (vgl. Toth 1982). Die Etymologie spielt hier in unserem semiotischen Rahmen aber keine Rolle, denn das Zeichen

Arbona ∈ Keltisch,

während das Zeichen

Arbor (felix) ∈ Lateinisch.

Nachdem das Keltische am Bodensee erloschen war und durch das Lateinische abgelöst wurde, d.h.

A → B

fand also zunächst die Reversion der Semiose des Namens statt:

$[Z = (3.a\ 2.b\ 1.c)] \rightarrow OR = (3.a, 2.b, 1.c),$

d.h. wegen $(3.a) \rightarrow (3.a)$ verschwand mit der Sprache A der Interpretant, der die Semiose einst vollzogen hatte, und mit ihm verschwand die Bedeutung $(3.a \leftarrow 2.b) \rightarrow (3.a \leftarrow 2.b)$ des Namens. Vom Namen blieb also nur noch der nun sinnlose Mittelbezug „Arbona“, dem kein Lexikoneintrag, d.h. kein „Match“ im Repertoire der nachfolgenden Sprache B entsprach. Allerdings fanden sich im Repertoire von B ähnliche Wörter (die Ähnlichkeit löst die Gleichheit ab, wo diese fehlt; ein universales Gesetz). Der Anklang war der Mittelbezug „Arbor“ der Sprache B mit der Bedeutung „Baum“, die also eine vollständige Zeichenrelation $(3.a\ 2.b\ 1.c)'$ darstellt, welche nun durch Ähnlichkeit in Form von lautlicher Assoziation den ursprünglichen Namen „Arbona“, d.h. das Zeichen $(3.a\ 2.b\ 1.c)$ ablöste. Damit verlängerte sich der obige Teilprozess durch

$OR = (3.a, 2.b, 1.c) \rightarrow [Z' = (3.a\ 2.b\ 1.c)']$

zu

$[Z = (3.a\ 2.b\ 1.c)] \rightarrow [OR = (3.a, 2.b, 1.c) \rightarrow [Z' = (3.a\ 2.b\ 1.c)']]$,

womit wir also den vollständigen Verballhornungsprozess auf universeller, d.h. nicht nur linguistischen (für sprachliche Zeichen) allgemeinen, sondern generell allgemeinen Prozess dargestellt haben.

Bibliographie

Toth, Alfred, Zum Ortsnamen "Arbon" In: St. Galler Tagblatt 1982 (verschollen; hier nur aus nostalgischen Gründen zitiert)

21.8.2009